

Studien zum Neuen Testament
und seiner Umwelt

21

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 21

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in druckreifem Zustand weitgehend unformatiert sowohl auf PC-Diskette (wenn möglich, Textverarbeitung mit WinWord) als auch im Ausdruck einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Dr. Stefan Schreiber vorgenommen.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Dr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef

Dr. Konrad Huber, Neutestamentliches Institut, Karl-Rahner-Platz 3, A-6020 Innsbruck

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Schubertgasse 5/13, A-1090 Wien

Dr. Stefan Schreiber, Derchinger Str. 41a, D-86165 Augsburg

Prof. Dr. Benedikt Schwank OSB, Abteistr. 2, D-88631 Beuron

PD Dr. Alois Stimpfle, Frühlingstr. 1, D-86399 Bobingen

Prof. Dr. Josef Zmijewski, Kirchstr. 3, D-36039 Fulda

Die von den Mitarbeitern und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1996. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

KONRAD HUBER

Zur Frage nach christologischen Implikationen in den "Jerusalem-
Streitgesprächen" bei Markus.....5

ALOIS STIMPFLE

"Und Hirten waren in dieser Gegend ..."
Hermeneutische und exegetische Überlegungen zum Verständnis der
Geburtsverkündigung Lk 2,8-20..... 20

STEFAN SCHREIBER

"Verstehst du denn, was du liest?"
Beobachtungen zur Begegnung von Philippus und dem äthiopischen
Eunuchen (Apg 8,26-40)..... 42

WILHELM PRATSCHER

Die Bewältigung von Leid bei Paulus..... 73

HEINZ GIESEN

Evangelium und Paränese.
Zum Verständnis der Gerichtsaussagen in Offb 14,6-13..... 92

BENEDIKT SCHWANK

Das Λ und Ω einer "Biblischen Theologie" 132

JOSEF ZMIJEWSKI

"Weg-Weisung" für das Christusgeschehen
Gebrauch und Verständnis der Schrift in der urkirchlichen Christus-
verkündigung..... 146

ALBERT FUCHS

Zum Umfang von Q. Anfragen an eine neue Arbeit zur Logienquelle 188

REZENSIONEN..... 211

Archiv Bibliographia Judaica. Bd. 3 (Fuchs).....211
Archiv Bibliographia Judaica. Bd. 4 (Fuchs).....211
Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) II 26.2 (Fuchs).....212
Augenstein J., Das Liebesgebot (Giesen).....250

Backhaus K.-Untergaßmair F.G. (Hgg), Schrift und Tradition (Fuchs).....	225
Bechtoldt H.-J., Die jüdische Bibelkritik (Fuchs).....	283
Ben-Chorin S., Theologia Judaica. Gesammelte Aufsätze II (Fuchs).....	285
Bergholz T., Der Aufbau des lukanischen Doppelwerkes (Schreiber).....	265
Dautzenberg G., Studien zur Theologie der Jesustradition (Fuchs).....	232
Dettwiler A., Die Gegenwart des Erhöhten (Fuchs).....	254
Fee G.D., Paul's Letter to the Philippians (Fuchs).....	273
Fleddermann H.T., Mark and Q (Niemand).....	237
Green J.B. (Hg), Hearing the New Testament (Fuchs).....	222
Harrisville R.A.-Sundberg W., The Bible in Modern Culture (Stimpfle).....	220
Hoegen-Rohls Ch., Der nachösterliche Johannes (Fuchs).....	255
Horn F.W. (Hg), Bilanz und Perspektiven (Fuchs).....	223
Huber K., Jesus in Auseinandersetzung (Fuchs).....	241
Jacobson A.D., The First Gospel. An Introduction to Q (Fuchs).....	243
Kennel G., Frühchristliche Hymnen (Giesen).....	233
Klauck H.-J., Die religiöse Umwelt des Urchristentums (Schreiber).....	216
Klein H., Bewährung im Glauben (Fuchs).....	235
Kollmann B., Jesus und die Christen als Wundertäter (Fuchs).....	257
Koperski V., The Knowledge of Christ Jesus My Lord (Schreiber).....	274
Kraft H., Die Bilder der Offenbarung des Johannes (Fuchs).....	277
Logan A.H.B., Gnostic Truth and Christian Heresy (Oberforcher).....	280
Lohmeyer M., Der Apostelbegriff im Neuen Testament (Fuchs).....	246
Lücking S., Mimesis der Verachteten (Fuchs).....	242
Malina B.J., Die Welt des Neuen Testaments (Niemand).....	218
Mayer C. u.a. (Hgg), Nach den Anfängen fragen (Fuchs).....	227
Morris L., The Gospel According to John (Fuchs).....	248
Neuer W., Adolf Schlatter (Fuchs).....	282
Neuer Wettstein. Texte zum Neuen Testament (Fuchs).....	215
Neugebauer J., Die eschatologischen Aussagen (Fuchs).....	253
Obermann A., Die christologische Erfüllung der Schrift (Fuchs).....	252
Pedersen S. (Hg), New Directions in Biblical Theology (Huber).....	229
Popkes W., Paränese und Neues Testament (Fuchs).....	234
Porter S.E. u.a. (Hgg), Crossing the Boundaries (Fuchs).....	228
Rissi M., Die Hure Babylon (Fuchs).....	278
Roloff J., Die Kirche im Neuen Testament (Fuchs).....	233
Schmeller Th., Hierarchie und Egalität (Niemand).....	271
Schnelle U. (Hg), Reformation und Neuzeit (Fuchs).....	286
Schreiber S., Paulus als Wundertäter (Schreiber).....	269
Schwankl O., Licht und Finsternis (Fuchs).....	249
Schwemer A.M., Studien zu den frühjüdischen Prophetenlegenden (Fuchs).....	281
Steyn G.J., Septuagint Quotations (Schreiber).....	267
Zmijewski J., Die Apostelgeschichte (Schreiber).....	263

Das A und Ω einer "Biblischen Theologie"¹

Der gut bekannte Verfasser der Einführung in das Neue Testament, Helmut Koester,² schrieb im April-Heft 1995 von *Biblical Archaeology Review*: "Ich möchte mit meinen Überlegungen beginnen, indem ich eine Feststellung zitiere, die vor einigen Jahren mein (und John Strugnell's) ehemaliger Harvard-Kollege Dieter Georgi in einer Diskussion vortrug: 'Beide, sowohl der Kanon des Neuen Testaments als auch die Mischna, sind eine tragische historische Fehlentwicklung'".³ Ich möchte nicht näher auf diesen Satz eingehen. Wichtig ist hier nur: Er zeigt, daß es in den vergangenen zwei Jahrhunderten kaum einer unserer "Biblischen Theologen" gelungen ist, in überzeugender Weise eine geistige Einheit aufzuweisen, die zwischen den vorchristlichen und den christlichen Heiligen Schriften bestehen würde. Die Geschichte der Forschung auf diesem Gebiet hat wohl zuletzt Otto Merk in seinem gründlichen Forschungsbericht "Theologie des Neuen Testaments und Biblische Theologie" (Berlin 1995) dargelegt.⁴ Ich brauche das hier nicht zu wiederholen. Statt dessen möchte ich jetzt bei einer einzigen, ganz konkreten Beobachtung im Text des Neuen Testaments einsetzen.

I.

In der ganzen griechischen Bibel - und damit meine ich jetzt die Bibel im Umfang der großen Vollbibel-Kodizes des 4. und 5. Jh., des Vaticanus, Sinaiticus,

¹ Das (für den Druck leicht überarbeitete) Referat wurde gehalten am 1. August 1995 in Prag beim 50. General Meeting der SNTS im Rahmen des Seminars über: "Inhalte und Probleme einer neutestamentlichen Theologie".

² H. Koester, Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, Berlin 1980; engl.: Introduction to the New Testament, Philadelphia, 1982.

³ H. Koester, Historic Mistakes Haunt the Relationship of Christianity and Judaism, in: BAR 21,2 (April 1995) 26-27, hier 26: "Let me begin my reflections by quoting a statement, made in a discussion some years ago by my (and John Stugnell's) former Harvard colleague Dieter Georgi: 'Both the canon of the New Testament and the Mishnah are a tragic historical mistake.'"

⁴ O. Merk, Theologie des Neuen Testaments und Biblische Theologie, in: Bilanz und Perspektiven gegenwärtiger Auslegung des Neuen Testaments. Symposium zum 65. Geburtstag von Georg Strecker, hg. von F. W. Horn, Berlin 1995, 112-143.

Alexandrinus - kommt *nur dreimal der Satz vor*: 'Εγώ (εἰμι) τὸ ἄλφα καὶ τὸ ὦ (Offb 1,8; 21,6; 22,13). An der ersten Stelle könnte einfach jener Gott gemeint sein, der sich im brennenden Dornbusch offenbarte (Ex 3,14) und der Herr der Heere oder der Gott Sebaot genannt wird (Jes 6,5; 44,6 u.a.); denn der Kontext lautet: "Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allherrscher". Doch an der zweiten und dritten Stelle bezieht sich die Aussage vom A und Ω m.E. eindeutig auf Jesus Christus.⁵ Der Kontext lautet in 21,6: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, dem werde ich aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst". Und in 22,12f: "Siehe, ich komme bald und mit mir (bringe ich) den Lohn, und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende".

Die Bezeichnung des Herrn als Alpha und Omega ist so überraschend, weil der Kontext ja voll von Anspielungen auf hebräische Texte ist, und weil sich der Autor der Offb ganz dem Denken der alten Propheten verpflichtet fühlt, und weil er überdies an anderen Stellen hebräische Fremdwörter in seinen griechischen Text übernimmt (z.B.: 'Αβαδδών 9,11; 'Αρμαγεδών 16,16). Er hätte also sehr wohl vom "Alef und Taw" sprechen können,⁶ zumal ihm auch in der LXX nirgends der Beiname "das Alpha und das Omega" vorgegeben war.⁷ Mit anderen Worten, es muß eine sehr bewußte Überlegung hinter dem Entschluß stehen, im letzten Buch der Bibel erstmals als Beinamen des Herrn zu setzten "das Alpha und das Omega". Was ist der Grund für diese einzigartige Bezeichnung?⁸

Sicher ist nicht auszuschließen, daß Christus hier auch als der Kyrios Pantokrator, der das All zusammenhält, aufgezeigt werden soll. Doch im Hinblick auf unser Thema ist mir wichtiger: Auf diese Weise soll Christus sicher auch als der bezeichnet werden, der nicht nur die Verheißungen der hebräischen Bibel erfüllt - dazu würde eher der Beiname "das Alef und das Taw" passen -, sondern auch als der, der Schlüssel ist zum Verständnis aller vorchristlichen und christlichen Heiligen Schriften, die er zusammenhält. Frühchristliche Künstler scheinen die

⁵ G. Kittel bezieht nur die dritte Stelle auf Christus: ThWNT I, 1,6.

⁶ Bei den Rabbinen ist die Redensart belegt: "Die Tora von Alef bis Taw halten" = die ganze Tora halten (ThWNT I, 2,28-29).

⁷ Nach Ausweis der Lexika gibt es auch in der gesamten profanen Literatur keine wörtliche Parallele.

⁸ Die abendländische Ikonographie behält auch in lateinischem Kontext die griechische Buchstaben-Gruppe bei: A XP Ω.

Buchstaben A und Ω so verstanden zu haben; denn sie stellten diesen Kyrios dar mit dem heiligen Buch oder der Rolle, mit dem Logos in seiner Hand. Und außer den Buchstaben A und Ω zeigen sie alle Apostel⁹ oder Petrus und Paulus.¹⁰

Ich möchte jedenfalls, angeregt von diesem Beinamen des Kyrios "Ich bin das Alpha und das Omega", die These vortragen: *Unabhängig* von der konkreten Person des historischen Jesus von Nazaret gibt es *keine* Möglichkeit, das Alte und das Neue Testament als literarische Einheit zu sehen, um auf dieser nur literarischen Grundlage dann eine einzige "Biblische Theologie" aufzubauen.

II.

Im ersten Abschnitt habe ich die Einzigartigkeit des Beinamens Christi als das Alpha und das Omega herausgestellt in dem Sinne, daß durch Jesus Christus und durch ihn allein alle Heiligen Schriften zur Einheit werden. Im zweiten Abschnitt möchte ich auf die damit konnotierte *sprachliche Einheit* der Heiligen Schriften um die Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts eingehen. Im dritten Abschnitt sollen noch Überlegungen zum Umgang des historischen Jesus von Nazaret mit der Bibel folgen und im vierten Abschnitt dann abschließend noch ein Blick auf die frühchristliche Theologie.

Wir stoßen heute auf die verschiedensten Versuche, die gewohnte Bezeichnung "Altes Testament" zu umgehen. Statt dessen wird vom "Ersten Testament" oder auch von der "Hebräischen Bibel" gesprochen. Dabei wird nicht immer so klar erkannt, wie das Hans Hübner im 1. Band seiner Biblischen Theologie getan hat,¹¹ welche Bedeutung die griechische Bibel für das Frühe Judentum (oder das Judentum der Zeit des Zweiten Tempels) gehabt hat. Große jüdische Schriftsteller, wie Philo von Alexandria und (in Palästina!) Josephus Flavius benützen diese in griechischer Sprache abgefaßte jüdische Bibel und scheinen nicht in der Lage gewesen zu sein, hebräische Bibeltexte zu lesen. Durch den legendären Aristeasbrief wurde die Heiligkeit des Septuaginta-Textes (zunächst nur für die Tora)

⁹ Mailand, Mosaik in der Kapelle S. Aquilino in S. Lorenzo: Christus als Lehrer der Apostel, mit erhobener Rechten und im Nimbus eingeschrieben XP mit A Ω .

¹⁰ Rom, Katakombe der hl. Petrus und Marcellinus. - Über die mittelalterlichen Darstellungen, in: LCI I,1: "Oft erscheint AO ... in dem geöffneten Buch, das Christus in der Hand hält" (J. Lieball).

¹¹ H. Hübner, Biblische Theologie des Neuen Testaments I. Prolegomena, Göttingen 1990, hier vor allem 63.

festgeschrieben, ja fast "kanonisiert". Im Schlußabschnitt dieses Briefes heißt es: "Es traf sich aber so, daß die Übersetzung in zweiundsiebzig Tagen vollendet wurde, als sei dies mit Absicht geschehen. ... Nach der Verlesung der Bücher traten die Priester und die Ältesten ... zusammen und erklärten: Da die Übersetzung in schöner, frommer und durchaus genauer Weise gefertigt wurde, so ist es recht, daß sie in diesem Wortlaut erhalten werde und keine Änderung statffinde. Und nachdem alle den Worten beigestimmt hatten, befahl er nach ihrer Sitte, den zu verfluchen, der eine Bearbeitung unternehmen werde, indem er etwas hinzusetzte oder irgend etwas von dem Geschriebenen änderte oder ausließe. Und das taten sie mit Recht, damit sie (diese griechische Tora) beständig für alle Zukunft unverändert erhalten bliebe".¹²

Der Übersetzung des Pentateuchs folgten bald verschiedene Übersetzungen der anderen Bücher. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts lag das ganze "Alte Testament" in griechischer Sprache vor, und "wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß der LXX-Text jener Zeit im großen und ganzen mit unserem LXX-Text übereinstimmte".¹³ Im folgenden gebrauche ich in diesem weiteren Sinne die Abkürzung LXX.

Im Jahrhundert vor der Zeitenwende gehören also ursprünglich hebräische, aramäische oder griechische Texte zu einem einzigen, ganz in griechischer Sprache abgefaßten Werk. Und das war *die* Sammlung heiliger Schriften auch im ersten christlichen Jahrhundert; denn damals war "die Kanonfrage nach Umfang und Wesen noch offen".¹⁴ Beachtenswert ist auch, daß sich Texte in ihrer griechischen Übersetzung besser gehalten haben als in der Ursprache. Das gilt z.B. für das Buch Sir, bei dem ja im Vorwort ausdrücklich von der Übersetzungsarbeit (um das Jahr 130 v. Chr.) gesprochen wird; aber bis in neueste Zeit war uns Sir nur in der griechischen Übersetzung bekannt. Es heißt da: "So befaßte sich mein Großvater Jesus sorgfältig mit dem Gesetz, mit den Propheten und mit den anderen von den Vätern überkommenen Schriften. ... Doch mögt ihr Nachsicht üben, wenn wir vielleicht einige der schwer zu übersetzenden Ausdrücke unbefriediged wiedergegeben haben". Auch 1 Makk liegt uns nur in der griechischen Übersetzung vor, wogegen 2 Makk bekanntlich gleich auf griechisch abgefaßt wurde. Es

¹² *Der Brief des Aristeas*, in der Übersetzung von E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II, Tübingen 1900, 30.

¹³ A. Rahlfs, Septuaginta: Geschichte des Septuaginta-Textes, Stuttgart 1935 (=1979), XLI.

¹⁴ Hübner, Biblische Theologie, I, 63.

gibt also zu dieser Zeit Schriften, die aus semitischen Sprachen ins Griechische übersetzt wurden, aber keinen griechischen Text, der ins Aramäische oder gar Hebräische übersetzt worden wäre. Offenbar war das in dieser Zeit nicht nötig, weil alle Juden in und erst recht außerhalb Palästinas Griechisch verstanden haben.

Es gab allerdings den elitären Kreis von Qumran, wo noch Werke in hebräischer Sprache abgefaßt wurden. Doch schon die von auswärts nach Qumran gebrachten Schriften waren alle aramäisch abgefaßt.¹⁵ Auch in den Synagogen wurde zwar in herodianischer Zeit die Tora zunächst noch hebräisch vorgelesen, sie mußte dann aber durch ein griechisches oder aramäisches Targum verständlich gemacht werden. Denn "gesprochen hat man das Hebräische in Palästina seit 400 v. Chr. nicht mehr".¹⁶

Wenn wir am Ende des zweiten Abschnitts schon kurz zurückblicken auf den Satz von Dieter Georgi, den Helmut Koester zitierte, nach dem der Kanon des Neuen Testaments und die Mischna beide eine Fehlentwicklung seien, so können wir vorerst so viel sagen: Die frühchristlichen Schriften, die zu den bisherigen vorchristlichen Heiligen Schriften hinzukamen, bildeten mit diesen wenigstens sprachlich eine Einheit. Demgegenüber kommen im rabbinischen Judentum zu hebräischen, aramäischen und griechischen Schriften (die man aber jetzt, z.T. unter falschen Annahmen über ihre Originalsprache, ausschloß) neue Schriften hinzu, die auf neuhebräisch, "einschließlich der Kunstsprache der Mischna",¹⁷ abgefaßt waren. Die aufgezeigte, rein äußere, sprachliche Einheit des frühchristlichen Kanons ist freilich kein so tragfähiges Fundament für eine einzige Biblische Theologie, daß schon dadurch der Satz von Georgi überzeugend widerlegt werden könnte.

III.

Im dritten Abschnitt kommen wir zum *Umgang Jesu mit der Bibel seiner Zeit*. Wie wir hörten, verstanden zur Zeit Jesu alle den griechischen Text der Heiligen Schriften. Jesus war ja nicht, wie ich noch kürzlich in einem Vortrag von Franz

¹⁵ K. Beyer, Die aramäischen Texte vom Toten Meer I.II (ATTM), Göttingen 1984. 1994, hier I, 157.

¹⁶ Beyer, ATTM I, 58.

¹⁷ Beyer, ATTM I, 49.

Mußner¹⁸ hörte, einfach "ein Jude im Lande Israel", er war auch kein Hebräer, vielmehr war er ein hellenistischer Jude, der in dem erst seit 100 Jahren rejudaisierten Galiläa, im Gebiet eines römisch-hellenistischen Vasallenfürsten aufwuchs und der in Judäa, einer römisch-hellenistischen Provinz, vor Gericht stand. Überall im Osten des römischen Reiches wurde Griechisch gesprochen. In Palästina gab es in herodianischer Zeit keinen *nicht* hellenistischen (erwachsenen, männlichen) Juden.¹⁹ Es gibt heute wohl niemanden mehr, der bezweifeln würde, daß auch Jesus Griechisch nicht nur verstand, sondern auch selbst sprach. Fraglich ist heute nur, wann er griechisch und wann er aramäisch sprach bzw. lehrte. Hebräisch brauchte er höchstens noch, wenn er in der Synagoge vorlas (vgl. Lk 4,17-19; Jes 61 in der Synagoge von Nazaret). Das gute Referat über die Sprachenfrage, das Joseph Fitzmyer beim SNTS Meeting in Chicago 1993 gehalten hatte, erschien in den wesentlichen Punkten schon 1992 schriftlich in der *Biblical Archaeology Review*:²⁰ Did Jesus speak Greek?

Als zusätzliche Argumente für die Ansicht, daß auch das einfache Volk, zum mindesten alle jungen Männer, in der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts in Palästina ganz selbstverständlich neben aramäisch auch griechisch gesprochen haben, daß sie also bilingue aufgewachsen sind, möchte ich noch zwei Tatsachen nennen:

1. Über ein Jahrhundert lang, nämlich von 37 v. Chr. bis 66 n. Chr. gab es in Palästina keine Münze, auf die auch nur *ein* semitischer Buchstabe aufgeprägt gewesen wäre. Von ganz wenigen lateinischen Import-Münzen abgesehen, waren alle anderen Münzen, seien es herodianische Prägungen oder römische Prokuratoren-Münzen,²¹ Städte-Münzen²² oder auch kaiserliche Provinzial-Prägungen,²³ griechisch beschriftet.

¹⁸ In einer Gastvorlesung am 21. November 1994 an der Universität Eichstätt mit dem Thema: "Theologie nach Auschwitz".

¹⁹ Vgl. *M. Hengel*, Die johanneische Frage, Tübingen 1993, 286: "... insofern, als das antike vorrabbinische Judentum in seiner schöpferischen Vielfalt in Palästina und in der Diaspora ein Teil der 'hellenistischen Welt' ist".

²⁰ *J.A. Fitzmyer*, Did Jesus speak Greek? Scholars sift the evidence in search of Jesus' original voice, in: *BAR* 18,5 (Okt. 1992) 58-63.

²¹ Vgl. *Y. Meshorer*, Ancient Jewish Coinage I,II, New York 1982.

²² Vgl. *Y. Meshorer*, City-Coins of Eretz-Israel and the Decapolis in the Roman Period, Jerusalem 1985.

2. An der Benutzung des Theaters von Sepphoris in der Zeit, in der die Stadt unter Herodes Antipas Residenzstadt war, also vor der Gründung von Tiberias 20 n. Chr., läßt sich kaum mehr zweifeln.²⁴ Nach den geschätzten Zahlen für die Sitzplätze im Theater und für die Einwohnerzahl der jüdischen Stadt Sepphoris nahm an Tagen mit Theateraufführungen jeder zweite männliche Erwachsene an der Vorführung teil und - verstand offenbar den sicher griechischen Text der Schauspieler.

Nachdem wir die Frage, ob Jesus griechisch verstand und selbst sprach, positiv beantworten konnten, möchte ich eine andere, zweifellos anachronistisch formulierte Frage stellen: Was betrachtete Jesus als "seine Bibel"?

Am Kreuz schreit Jesus den Anfang von Ps 22 auf aramäisch. Ein hebräisches Bibelzitat wird ihm nirgends in den Mund gelegt, allerdings wird auch nirgends ausdrücklich gesagt, er habe einen Text griechisch zitiert.²⁵

Andererseits stehen wir vor der Tatsache, daß alle Evangelisten und Verfasser von christlichen Schriften praktisch ausschließlich nach der LXX zitieren. Könnte psychologisch plausibel dargelegt werden, daß und warum die Jünger offenbar bald nach Ostern und schon in Palästina zum Gebrauch der LXX übergegangen wären, wenn ihnen Jesus vor Ostern die Texte hebräisch aus Tora, Propheten und Psalmen zitiert hätte? - Ich neige eher zu der Antwort, daß auch für den vorösterlichen historischen Jesus die griechische "Bibel" eine wichtige Rolle gespielt hat. So ist -vorausgesetzt, daß es sich um eine vorösterliche Überlieferung handelt, - das Logion über Ps 110,1 in Mk 12,36 parr ("Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten ...") kaum auf hebräisch oder aramäisch denkbar. "Die Argumentation basiert auf dem griechischen Bibeltext".²⁶

²³ Vgl. die Tabellen der über 4000 gefundenen Münzen, in: Masada I. The Yigael Yadin Excavations 1963-1965. Final Reports, Jerusalem 1989: *Y. Meshorer*, The Coins of Masada.

²⁴ Vgl. *J.F. Strange*, s.v. "Sepphoris" in: ABD V, New York 1992, 1091.

²⁵ In Lk 11,31f par scheint Jesus *weder* die LXX *noch* den hebräischen Text von 1 Kön 10,1 zu benutzen. "Dieser Befund spricht gegen eine nachjesuanische Bildung unseres Doppelworts": *M. Reiser*, Die Gerichtspredigt Jesu (NTA 23), Münster 1990, 194.

²⁶ Vgl. *J. Gnlika*, Das Evangelium nach Markus (EKK II/2), Zürich 1979, 169: "Eine Ableitung des Kyriosprädikats von hebräischem adonaj (Ps 110,1) oder aramäischem mar ist recht unwahrscheinlich. Die Argumentation basiert auf dem griechischen Bibeltext".

Doch nicht nur der Sprache nach war die "Bibel Jesu" sicher nicht gleich mit dem in Jamnia um 100 n. Chr. festgelegten hebräischen, rabbinischen Kanon. Dem Umfang nach scheinen ihm über die LXX hinaus Schriften als heilige Schriften gegolten zu haben, die auch in der Bibliothek von Qumran belegt sind. Ich denke vor allem an das Buch der Jubiläen. Joh 8,56 läßt Jesus sagen: "Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich". Am ehesten ist das doch eine Anspielung auf Jub 16,26f: Abraham hat das Laubhüttenfest eingesetzt, "und er pries seinen Schöpfer ...; denn er wußte und erkannte, daß von ihm die Pflanze der Gerechtigkeit für ewige Geschlechter und (von ihm) ein heiliger Same ausgehen würde, daß er sei wie der, welcher alles gemacht hat. Und er pries *und freute sich* und nannte den Namen dieses Festes: Fest Gottes, *Freude* des Wohlgefallens des höchsten Gottes". Dieser Text, aber auch schon das Logion über Ps 110,1,²⁷ viele andere Texte und letztlich die historisch unbezweifelbare Inschrift über dem Gekreuzigten, er sei der König, also *der* Gesalbte der Juden, geben nur einen Sinn, wenn Jesus sich als die Erfüllung der vor ihm in seinem Volk entstandenen heiligen Schriften betrachtet hat. Das geistige Band zwischen den vorchristlichen heiligen Schriften und dem Jesus von Nazaret erscheint mir unbezweifelbar.

So haben wir einen weiteren Unterschied zwischen dem Neuen Testament und der Mischna erkannt: Der historische Jesus ist das Ziel der Heiligen Schriften seines Volkes. Eine solche, ganz im Licht der Schrift gesehene und als deren Ziel verstandene Gestalt am Anfang des neu entstehenden literarischen Sammelwerkes, die also ihre Autorität weithin von den altüberlieferten Texten her beziehen würde, fehlt auf jüdischer Seite in der Zeit des Zweiten Tempels. Weder der Lehrer der Gerechtigkeit im 2. Jh. v. Chr. noch Bar Kochba oder Rabbi Aqiba (gest. 135 n. Chr.) lassen sich unter diesem Gesichtspunkt der Beglaubigung durch die Heiligen Schriften, die jetzt zur Erfüllung gekommen sind, mit Jesus von Nazaret ernsthaft vergleichen.

Wir können die Gedanken dieses dritten Abschnitts vielleicht so rekapitulieren:

1. Der historische Jesus von Nazaret hat als seine Heiligen Schriften (als "seine Bibel") sicher nicht nur Schriften anerkannt, die in etwa dem Umfang des

²⁷ Vgl. dazu auch *M. Hengel*, Psalm 110 und die Erhöhung des Auferstandenen zur Rechten Gottes, in: *Anfänge der Christologie*. Fs. F. Hahn, Göttingen 1991, 43-73.

rabbinischen Kanons von Jamnia entsprächen, sondern auch manche andere, sogar noch über den Umfang der LXX hinaus.

2. Jesus hat sich selbst als das Ziel dieser Heiligen Schriften seines Volkes gesehen. Er war überzeugt, daß Mose und die Propheten von ihm gesprochen haben. Er starb freiwillig als der in der Endzeit erwartete König und Gesalbte Gottes.

3. *Unabhängig* von dieser engsten Verbindung zwischen der Person des historischen Jesus und seinen Heiligen Schriften besteht kein wirklicher innerer Zusammenhang zwischen den neutestamentlichen Schriften und der Bibel Israels. Um das noch zu verdeutlichen, füge ich ein Beispiel an: Nach Mt 4,13 kam Jesus nach Kafarnaum. Aber Mt findet im ganzen AT keinen Text über Kafarnaum, doch er "entdeckt" Jes 8,23-9,1 mit den Aussagen über das Land Sebulon und das Land Naftali. Nun kann er damit das Christus-Geschehen als erfüllt illustrieren. Ohne den Aufenthalt des historischen Jesus in Kafarnaum gäbe es keinerlei Verbindungsmöglichkeiten zwischen diesem Propheten-Text und dem Evangelien-Text.²⁸ Auch Zitate aus dem Alten Testament, die beispielsweise bei Paulus auftauchen, ändern an dieser Feststellung nichts. Alles steht und fällt mit der historischen Person des Jesus von Nazaret als des Christus.

IV.

Im vierten Abschnitt werden wir noch, immer unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeiten einer Biblischen Theologie, einen Blick werfen auf die Zeit vom historischen Jesus voraus auf die *Theologie der Frühen Kirche*. Und dabei möchte ich nur zwei Etappen behandeln, die mir aber von grundsätzlicher Bedeutung zu sein scheinen: Zunächst die Zeit von Jesus bis zu den ersten christlichen, den sogenannten neutestamentlichen Schriften. Zweitens die Zeit vom abgeschlossenen Kanon des Neuen Testaments bis zu den ersten Ökumenischen Konzilien, vor allem natürlich bis zu dem von Nizäa vom 19. Juni bis zum 25. August 325.

Manche Werke über die Theologie des Alten und Neuen Testaments vermitteln den Eindruck, als wären für ihre Autoren die neutestamentlichen *Schriften* für die Kirche Christi genauso wesentlich wie die Tora für Israel. Zum mindesten wird selten ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es Kirche und Christentum

²⁸ M. Reiser schrieb mir dazu: "Dasselbe gilt m.E. für Mt 2,6: Mt verfiel nur deshalb auf Mi 5,1 - das vorher nie messianisch verstanden wurde (!) - weil Jesus in Betlehem geboren wurde". - Vgl. auch LThK I, ³1995, s.v. "Betlehem" (B.Schwank).

auch schon ohne das Neue Testament gegeben hat. Dazu einige konkrete Beispiele:

Jerusalem: Wenige Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung stirbt dort Stephanus als Märtyrer. In seiner großen Verteidigungsrede (Apg 7,1-53) beruft er sich natürlich nur auf die vorchristlichen Heiligen Schriften, und zwar in der Form, die allen Zuhörern bekannt ist, in der Form der jüdischen Teile der LXX.

In Antiochia am Orontes werden die Gläubigen nach Apg 11,26 zwar erstmals *Χριστιανοί* genannt, was wohl an dieser Stelle ein Anachronismus ist.²⁹ Jedenfalls besitzen sie um diese Zeit, also vor der Hinrichtung Jakobus d.Ä. (zwischen 41-44 n. Chr., vgl. Apg 12,2), kaum christliche heilige Bücher.

In Damaskus wird Saulus in eine kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, die schon eine ausgeprägte Theologie und christologische Reflexion besitzt.³⁰ Auch das ist also eine Kirche ohne neutestamentliche Schriften.

Antiochia in Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe werden als junge christliche Gemeinden gegründet, doch wir hören nichts von christlichen Schriften, die ihnen übergeben würden. Rückblickend wird von Ältesten gesprochen, die dort durch Handauflegung eingesetzt wurden (Apg 14,23).

Philippi, Thessalonich, Beröa, Korinth, Kenchreä bestehen jahrelang als christliche Gemeinden ohne christliche Bücher. Dabei ist Thessalonich vielleicht die Gemeinde, die in dieser Zeit als erste etwas Schriftliches, nämlich den ersten Paulusbrief, besaß. Doch ein Evangelien-Buch oder eine -Rolle gab es um das Jahr 50 n. Chr. auch hier nicht.³¹

Überall war in den ersten Jahren die Verkündigung des Gekreuzigten und Auferstandenen, der im Licht der Heiligen Schriften seines Volkes aufgezeigt wurde, *das* Evangelium oder keimhaft eine biblische Theologie.

²⁹ Zum Aufkommen des Christennamens vgl. H. Botermann, Das Judenedikt des Kaisers Claudius. Römischer Staat und *Christiani* im 1. Jahrhundert, Stuttgart 1996, 171-173, mit dem Verweis auf Apg 26,28 (= Sommer 59 n. Chr.).

³⁰ M. Hengel, Christologie und neutestamentliche Chronologie. Zu einer Aporie in der Geschichte des Urchristentums, in: Neues Testament und Geschichte. Fs. O. Cullmann, Tübingen 1972, 43-67, vor allem 63: "*Das eigentliche Problem der Entstehung der urchristlichen Christologie sind vor allem die ersten 4 oder 5 im vollen Sinne 'vorpaulinischen' Jahre*" (kursiv vom Autor).

³¹ Es sei denn, man wolle die Abfassungszeit des Markusevangeliums mit G. Zuntz vor Januar 41 n. Chr. ansetzen. Trotzdem könnte man als Kirchen ohne neutestamentliche Schriften anführen: Jerusalem, Antiochia, Cäsarea, Lydda, Damaskus u.a.

Als dann in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts überall christliche Schriften entstanden, scheint früh die Gefahr aufgetaucht zu sein, sich mit diesen neuen, christlichen Heiligen Schriften zu begnügen. Die Mahnung in Joh 4,22, wonach das Heil von den Juden kommt, ist vielleicht auch vor diesem Hintergrund zu sehen.

"Biblische Theologie" könnte also in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, obwohl jetzt schon christliche Texte da sind, auch nur bedeuten, den historischen Jesus, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist, zu sehen im Licht der Schriften der Tora, der Propheten und der Psalmen, also noch unabhängig von unserem teilweise schon bestehenden "Neuen Testament" (vgl. Lk 24,27; Apg 4,11).

Da "Biblische Theologie" in moderner Zeit auch gegen die *Kirchliche Theologie* oder die systematische Dogmatik ausgespielt wurde, möchte ich die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes zweitens noch vergleichen mit den Definitionen der Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts.

Während die mittelalterliche Theologie durchaus Schrifttexte benützte, nur um vorgetragene Gedankenkonstruktionen zu "untermauern" (von einer "Steinbruch-Methode" wurde mit Recht gesprochen), geht es den frühen Konzilsvätern wirklich darum, die neutestamentlichen Texte richtig zu verstehen. Leicht unterschätzen wir heute die exegetischen Qualitäten etwa eines Athanasius von Antiochia, eines Theodor von Mopsuestia, eines Basilius des Großen oder der anderen Kapadozier. Gegen das Gottesbild des Arius, das letztlich vom statischen Monotheismus der griechischen Philosophie bestimmt war, verteidigten sie die biblischen, und das heißt jetzt die neutestamentlichen und die alttestamentlichen Aussagen über den lebendigen und persönlichen Gott der Bibel. Die christologischen Entscheidungen von Nizäa sind m.E. beste biblische Theologie; denn sie verteidigen das, was in der gesamten Bibel steht, darunter vor allem die johanneische und paulinische Christologie, gegen die griechische Philosophie. Die biblische Theologie siegt in Nizäa über eine, der griechischen Philosophie angepaßte Theologie, die sich natürlich eine Fülle in der Gottheit logisch nicht denken kann.

Demnach braucht Biblische Theologie ihrem Wesen nach nicht im Gegensatz zu einer kirchlichen Theologie zu stehen, auch wenn sich das später so entwickelt

hat, wie Brevard Childs richtig darlegt.³² Childs vertritt auch die Ansicht, daß es für die Biblische Theologie nur dann eine Zukunft gibt, wenn sie von einer rein historischen Betrachtungsweise zurückkehrt zu einer Verbindung mit der Dogmatik.³³

Die bisherigen Gedanken des vierten Abschnitts will ich kurz zusammenfassen:

1. Kirche und Christentum gab es auch ohne neutestamentliche Schriften. Nicht das Neue Testament begründet das Christentum, sondern die im Licht der alttestamentlichen Verheißungen verstandene Person Jesu Christi. Daher kann auch eine christliche Biblische Theologie unmöglich mit den Texten allein auskommen.

2. *Biblische* Theologie steht von ihrem Wesen her nicht im Gegensatz zur *kirchlichen* Theologie. Etwa die Formulierungen des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses sind gültige *biblische* Theologie, die den Aussagen des Neuen Testaments, aber auch des Alten Testaments ("der gesprochen hat durch die Propheten") durchaus gerecht werden.

Eine dritte und letzte Frage: Wie kommen wir vom Alten Testament her legitim zur Person Jesu Christi als der Grundvoraussetzung für eine Biblische Theologie beider Testamente?

Einen möglichen Weg scheint mir Walther Zimmerli gegangen zu sein. Dieser Weg ist neuerdings zusammenfassend dargestellt worden von Jochen Motte, "Biblische Theologie nach Walther Zimmerli".³⁴ Zimmerli geht von einer Mitte des Alten Testaments aus. Sie ist für ihn die Voraussetzung für eine einheitliche Theologie auch schon des Alten Testaments. Der Jahwe-Name ist es, der bei

³² B.S. Childs, Die Theologie der einen Bibel I. Grundstrukturen, Freiburg i.Br. 1994, hier 22: "Die Geschichte der Biblischen Theologie im 19. Jahrhundert bis hinein ins frühe 20. Jahrhundert zeigt deutlich die Wirkung der Emanzipation der Disziplin aus ihrer Bindung an die kirchliche Lehre".

³³ Childs, Theologie I, 16: "Wenn es für die Biblische Theologie irgendeine Zukunft gibt, dann ist es sicherlich die Aufgabe der nächsten Generation, Verbindungen zwischen den Disziplinen Bibelwissenschaft und Dogmatik herzustellen".

³⁴ J. Motte, Biblische Theologie nach Walther Zimmerli. Darstellung und Würdigung der alttestamentlichen Theologie Walther Zimmerlis und der sich daraus ergebenden Perspektive zum Neuen Testament in systematisch-theologischer Sicht (EHS 23/521), Frankfurt a.M. 1995.

Zimmerli im Zentrum der alttestamentlichen Offenbarung steht. Dabei handelt es sich bei ihm "gerade nicht um ein Gegenüber von Verheißung im Alten - und Erfüllung im Neuen Testament". Die gesamtbiblische personale Offenbarungsgeschichte kann bei ihm als Verdichtung und Ver-Dichtung gesehen werden. Diese Geschichte erreicht ihren dichtesten Punkt im Christusgeschehen. "In Christus ist das letztgültige Ja und Nein zu aller zuvor ergangenen Bezeugung der Offenbarung gesprochen. Von ihm und seinem königlichen Herrschaftsanspruch her begründet sich christliche Inanspruchnahme des Alten Testaments und damit die Aufgabe einer Biblischen Theologie".³⁵

Abschließend komme ich zurück zu der eingangs aufgestellten These:

Ohne die geschichtliche Person des Jesus von Nazaret gibt es - rein (oder: nur) literarisch - keine einheitliche und überzeugende Biblische Theologie der beiden Testamente. Anders ausgedrückt: Allein durch das zitierende Verknüpfen von Texten der Tora, der Propheten oder der Psalmen mit den Gedankengängen verschiedener "neutestamentlicher" Schriftsteller entsteht keine neuartige einheitliche Theologie. Eher kommen wir bei rein literarischer, unvoreingenommener Betrachtung zu der Überzeugung, die neutestamentlichen Autoren hätten die alten Texte falsch verstanden und geistig vergewaltigt.³⁶

So betrachtet, wurde - so hoffe ich - klar, daß das Neue Testament durch die konkrete Person Jesu in einem ganz anderen Verhältnis zum Alten Testament steht als die Mischna zur Hebräischen Bibel. Denn die Mischna war *ein* Kommentar zur Hebräischen Bibel. Das Neue Testament aber ist *der* endgültige Kommentar, oder besser: Es ist das Zeugnis über Jesus Christus als *dem* endgültigen Kommentar zum Alten Testament. Ohne die Person Jesu Christi sind jene alten heiligen Schriften theologisch unvollständig, und zwar zunächst einmal unabhängig von der Frage, ob es neutestamentliche Schriften gibt oder nicht. Ähnliches läßt sich von der Mischna nicht aussagen.

Schon Origenes hat diese entscheidende Bedeutung der Person Jesu Christi herausgearbeitet, wenn er formuliert, Jesus Christus sei zugleich der *logos ensarkos* und der *logos embiblos*.

³⁵ Motte, *Biblische Theologie*, 2.

³⁶ Zu diesem Ergebnis kommt konsequenterweise auch N. Walter, *Zur theologischen Problematik des christologischen "Schriftbeweises" im Neuen Testament*, in: NTS 41 (1995) 338-357.

Wir waren von der Formulierung der Johannesoffenbarung ausgegangen: Jesus Christus ist das Alpha und das Omega nicht nur der Schöpfung, sondern auch der Heiligen Schriften. Er also ist es, der allein beide Testamente zusammenhält und so eine christliche Biblische Theologie ermöglicht.